

Am Sonntag feiern wir den Gedenktag der Reformation. Evangelische Christen erinnern, was den Reformator Dr. Martin Luther (1483-1546) umtrieb: Wie bin ich mit meinem Herrgott dran? Luthers klare biblische Ansage: Gott wird mir gerecht aus lauter liebevoller Zuwendung – allein aus Gnaden, durch den Glauben, um Christi willen. Damit wehrte er sich vehement gegen die Praxis des Ablasshandels – den Freikauf einer Sündenvergebung per Gutscheine. „Das ganze Leben der Menschen solle eine Buße sein“, forderte der Reformator in seiner ersten These. Darin sah er die eigentliche Grundlage zur ständigen Erneuerung und Veränderung des Christenlebens und der Kirche.

So kam es am 31. Oktober 1517 zu dem legendären Thesenanschlag an die Schlosskirche zu Wittenberg. Mit seinen 95 Thesen legte sich Luther vor allem mit der damaligen kirchlichen Obrigkeit an. Das brachte Luther später auf dem Reichs-

tag zu Worms die Ächtung ein (Wormser Edikt von 1521). Doch im Jahr 1517 schlug für die Kirche die Stunde der Umgestaltung, getreu der 62. These: „Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnaden Gottes.“ Seit dem Jahr 1667 feiern evangelische Christen den Reformationstag am 31. Oktober. Dieses Datum geht auf eine Anordnung von Georg II. von Sachsen zurück, der das Reformationsgedenken auf den Tag vor Allerheiligen legte. Gleichzeitig denke ich an die anderen großen Reformatoren neben Luther: Philipp Melanchthon (1497-1560) zum Beispiel. Sein 450. Todestag war im April dieses Jahres. Übrigens finden sich in der Neuruppiner Klosterkir-

che Luther und Melanchthon auf zwei Gemälden einträchtig beieinander. Thema eines besonderen Regionalgottesdienst

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

war kürzlich in der Bechliner Dorfkirche Philipp Melanchthon: Der humanistische Lehrer Deutschlands. Wenn man so will, war er der große bildungspolitische Vorreiter deutscher Schulen. Und der Theologe, der eine erste Zusammenfassung des reformatorischen Glaubens im „Augsburgischen Bekenntnis“ (1531) festschrieb. Schließlich sollen die beiden großen Schweizer Reformatoren nicht unerwähnt bleiben: Huldrych Zwingli (1484-1531) und Johannes Calvin (1509-1564). Natürlich brauchen neue theologische Einsichten Zeit. Refor-

men setzen sich nur allmählich durch. Gelegentlich sind es gerade die Laien im Kirchenvolk, die an der Basis mehr in Bewegung bringen als Konzilien und Synoden. Und es sind zu allen Zeiten besonders Frauen und Mütter, die Reformen in der Kirche veranlasst und umgesetzt haben. In Brandenburg war es unter anderem die Mutter von Johann und Joachim II. (Kurfürst 1535-1571). Am 1. November 1539 nimmt Joachim II. in Berlin-Spandau am Abendmahl in beiderlei Gestalt von Brot und Wein teil. Einen Tag später wird offiziell in Berlin und Brandenburg die Reformation ausgerufen.

Manches hat sich seit der Reformation in der Kirche tatsächlich grundlegend verändert, sicherlich nicht immer mit positiven

Ergebnissen. In unserem Kirchenkreis Wittstock-Ruppin gibt es sehr unterschiedliche Erfahrungen. Mir fällt hierzu der Ausspruch eines Kirchenmannes zu DDR-Zeiten ein: „Es ist zwecklos, die Kirche strukturell reformieren zu wollen, wenn es nicht zuvor gelingt, die Arbeits- und Denkweisen der praktizierenden Pfarrer zu ändern.“ (Götz Planer Friedrich)

So will der Gedenktag der Reformation nicht nur geschichtliche Ereignisse wach halten, sondern lädt mich ein, meinen Glauben zu erneuern. Eine Art Beziehungsklärung, Gott und seinen Verheißungen mehr zu vertrauen als menschlichen Allerweltsweisheiten. Diese reformatorische Einsicht heißt mit einem Stoß-Gebet gesprochen: „Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an. Amen“

• **Wolfgang Rein**

*

Der Autor ist evangelischer Pfarrer in der Gesamtkirchengemeinde Ruppin.